

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	61 (1990)
Heft:	2
Artikel:	Resultate amerikanischer Modellversuche : wirkt der Ausbau der Hauspflege kostendämpfend? : Kurzfassung
Autor:	Sommer, Jürg H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirkt der Ausbau der Hauspflege kostendämpfend?

Jürg H. Sommer

Kurzfassung

1. Ausgangslage

Die schweizerische Bevölkerung wird in den nächsten Jahrzehnten laut Prognosen des Bundesamtes für Statistik kaum mehr wachsen. Die Zahl der 65–79jährigen Personen wird sich aber bis ins Jahre 2025 im Vergleich zu 1980 um über 50 Prozent, die Zahl der über 80jährigen gar um über 110 Prozent erhöhen. Dies stellt das Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen, da die Inanspruchnahme medizinischer und insbesondere pflegerischer Leistungen stark altersabhängig ist. Wenn in Zukunft prozentual gleich viele hilfs- und pflegebedürftige Betagte wie heute institutionalisiert werden, so würde das den Bau zahlreicher neuer *Pflegeheime und Geriatrieabteilungen* in Spitäler mit entsprechendem Personalbedarf und hohen Kostenfolgen bedingen.

Aufgeschreckt durch derartige Aussichten ist in den letzten Jahren die Forderung des Ausbaus der Spitex-Dienste in der schweizerischen Gesundheitspolitik zum populären Anliegen geworden. Die Notwendigkeit des Spitex-Ausbaus wird vor allem mit der **Erhöhung der Lebensqualität** der hilfe- und pflegebedürftigen Betagten und den in Form verhinderter bzw. hinausgezögerter Pflegeheim- und Spitalaufenthaltsungen zu erzielenden **Kosteneinsparungen** begründet.

2. Was bringt der Spitex-Ausbau?

Eine Durchsicht der entsprechenden Fachliteratur zeigt rasch, dass insbesondere über das viel gepriesene Sparpotential eines Spitex-Ausbaus wenig Informationen vorhanden sind. Rieben stellte 1982 mittels empirischer Erhebungen fest, dass die Kosten der offenen Altershilfe schon bei relativ geringer Pflegebedürftigkeit höher sind als jene der stationären Betreuung. Gilliland und seine Mitarbeiter hingegen ermittelten in Lausanne ein Verhältnis von zirka 1 : 3 zwischen den Kosten der Hauspflege und der ohne sie notwendigen Pflegeheim- oder Spitaleinweisung (Ramel et al., 1982). In einer weiteren, ebenfalls im Kanton Waadt durchgeführten Untersuchung wurde dann allerdings das Sparpotential eines Spitex-Ausbaus wesentlich bescheidener eingestuft. Ein in zwei Gemeinden des Kantons Waadt in den Jahren 1982–1984 realisierter Pilotversuch kam nämlich zum Schluss, dass dank des Ausbaus der Spitex-Dienste 30 Prozent der Fälle, die sonst in ein Pflegeheim gekommen wären, zu Hause gepflegt werden konnten. Die Kosten der Pflege zu Hause wurden auf durchschnittlich 70 Prozent der Kosten in einem Pflegeheim geschätzt (SCRIS, 1986).

Bei beiden Waadtländer Studien wird implizit angenommen, dass nur solche pflegebedürftige Betagte vom neuen Spitex-Angebot Gebrauch machen werden, die sich ohne diese Leistungen in einem Pflegeheim oder in der Geriatrieabteilung eines Spitals befinden würden. Denkbar – und wohl realistischer – wäre jedoch die Annahme, dass vermehrt hilfs- und pflegebedürftige

Personen Spitex-Leistungen beanspruchen werden, die auch ohne derartige Leistungen nicht in eine Institution eintreten würden. Eine Zunahme solcher Benutzer ist vor allem dann zu erwarten, wenn diese Leistungen – wie von vielen Seiten gefordert – von den Krankenkassen und der öffentlichen Hand finanziert werden. In diesem Falle könnten sich die vermuteten Kostenvorteile eines Spitex-Ausbaus rasch als Illusion erweisen.

Aufschluss über diese umstrittene Frage können letztlich nur *randomisierte Modellversuche* geben, in denen vergleichbare Betagte nach dem Zufallsprinzip in zwei Gruppen eingeteilt werden, von denen die eine das neue Leistungsangebot beanspruchen darf und die andere nicht. Da in der Schweiz bis anhin leider keine derartigen Experimente durchgeführt worden sind, wurden in der vorliegenden Studie die Resultate einer Reihe derartiger in den USA durchgeführten Modellversuche ausgewertet.

Diplom in Heimerziehung

Im Herbst 1990 beginnt ein neuer Ausbildungsgang, gedacht für Berwerber/innen, die Interesse an der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen haben.

Gesamte Ausbildungsdauer: 3½ Jahre und ½ Jahr obligatorisches Vorpraktikum im Ausbildungsheim.

Die praktische Ausbildung wird während 6 Semestern in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in einem uns angeschlossenen Heim vermittelt. Ein Arbeitsvertrag mit dem Heim regelt die Frage der Entlohnung.

Die theoretische Ausbildung umfasst einen wöchentlichen Unterrichtstag während 6 Praktikumssemestern, Seminarwochen und dazu ein Theoriesemester (schulische Ausbildung während 5–5½ Tagen in der Woche).

Mindestalter: Zurückgelegtes 21. Altersjahr. Interessenten/innen für Heime mit Jugendlichen und Erwachsenen sollten im allgemeinen mindestens 24 Jahre alt sein. Auch ältere Bewerber/innen sind sehr willkommen.

Auskünfte und Unterlagen über Vorbildungsvarianten und über uns angeschlossene Praktikumsheime erhalten Sie über das Sekretariat der Berufsbegleitenden Ausbildung.

Baheba, Ob. Rheinweg 95, 4058 Basel
Postadresse: Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel
Telefon 061 692 40 34

3. Resultate amerikanischer Spitex-Modellversuche

Die Resultate dieser amerikanischen Modellversuche lassen sich wie folgt zusammenfassen:

In den USA besteht nur ein minimales, stark fragmentiertes und unkoordiniertes Angebot an Spitex-Diensten. Die Erwartung, dass mit deren Ausbau und besserer Koordination die gesamten Kosten der Betreuung hilfs- und pflegebedürftiger Personen reduziert werden könnten, hat sich nicht erfüllt. Die erhoffte Substitution von institutioneller durch häusliche Pflege fand nur in sehr beschränktem Umfange statt. Viele chronischkranke Betagte, die wenn immer möglich zu Hause bleiben wollen, sind dazu offensichtlich auch bei einem nur minimalen Spitex-Angebot in der Lage. Werden aber – wie im Rahmen der beschriebenen Modellversuche – zusätzliche Hilfs- und Pflegeleistungen angeboten, so werden diese gerne beansprucht. Die von den Modellversuchen eingesetzten Aufnahmekriterien waren jedoch ausserstande, nur jene hilfs- und pflegebedürftigen Betagten zu identifizieren, die ohne diese Leistungen in ein Pflegeheim eingetreten wären.

Eigentlich könnte man annehmen, dass ein Spitex-Ausbau nicht nur zu Mehrausgaben, sondern auch zu Nutzensteigerungen führt, zum Beispiel in Form von weniger ungedeckten Hilfs- und Pflegebedürfnissen und einer Erhöhung der Lebensqualität sowohl der betreuten Betagten als auch der pflegenden Angehörigen und Freunde. Erstaunlicherweise liessen sich auch diese Effekte in den amerikanischen Modellversuchen kaum nachweisen, und die festgestellten Unterschiede waren selten statistisch signifikant. Ein Grund für diese eher enttäuschenden Resultate könnten die Schwierigkeiten und ungelösten Probleme bei der Messung der Nutzenseite eines Spitex-Ausbau sein. In diesem Bereich sind Forschungsanstrengungen zur Entwicklung aussagekräftiger Messinstrumente vordringlich. Erst dann können die Wirkungen eines Spitex-Ausbau im Rahmen von Nutzen-Kosten-Analysen adäquat beurteilt werden.

Folgerungen für die Schweiz

Trotz aller Vorsicht bei der Interpretation der Resultate der amerikanischen Modellversuche drängen sich meiner Ansicht nach

Thesen zur Alterspolitik

Die Betreuung hilfs- und pflegebedürftiger Betagter ist in erster Linie eine *soziale* und nicht eine medizinische Aufgabe.

Die Lasten der Langzeitpflege müssen auf möglichst viele Schultern verteilt werden.

Ohne eine aktive Mithilfe der noch rüstigen Betagten ist das Langzeitpflegeproblem längerfristig kaum lösbar.

Nur in randomisierten Modellversuchen kann die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit verschiedener Betreuungs-, Organisations- und Finanzierungsmodelle wirklich getestet werden.

folgende gesundheitspolitischen Folgerungen für die Schweiz auf:

1. *Die Forderung des Ausbaus der Spitex-Dienste sollte nicht länger mit dem Argument von Kosteneinsparungen im stationären Sektor begründet werden.* Obwohl die offene Altershilfe bei leichter und mittlerer Pflegebedürftigkeit in der Regel günstiger ist als die geschlossene, wird der Spitex-Ausbau gemäss den amerikanischen Erfahrungen wegen der starken Zunahme der Betreuungsfälle zu *Mehrausgaben* im Gesundheitswesen führen. Viele Betagte werden von dem neuen Angebot Gebrauch machen, die selbst ohne diese Leistungen nicht in ein Pflegeheim eintreten würden.
2. *Ebensowenig ist das oft gehörte Argument stichhaltig, dank des Ausbaus der Spitex-Dienste könnten niedrigere zukünftige Pflegeheimkapazitäten geplant werden.* Ein derartiger Substitutionseffekt von institutioneller Hilfe durch Spitex-Leistungen konnte in den amerikanischen Modellversuchen gerade nicht nachgewiesen werden.
3. Ob in der Schweiz der Spitex-Ausbau wie in den amerikanischen Modellversuchen ebenfalls nicht zu einer *Erlahmung der privaten Hilfen* führen wird, müsste auch noch näher untersucht werden. So steht beispielsweise in einer kürzlich erschienenen Studie über die Spitex im Langetal, also in einer ländlichen Gegend, wo die Familiensolidarität und die Nachbarschaftshilfe eher noch funktionieren, «es kommt immer wieder vor, dass sich die Gemeindeschwester ausgenützt fühlt, da sich die Angehörigen weigern, gewisse Eigenhilfen zu leisten ... Es muss deshalb der Öffentlichkeit klar gemacht werden, dass Spitex auf längere Sicht nur mit Hilfe von Angehörigen oder Bekannten erbracht werden kann». In dieser Untersuchung wird auch der Mangel an Rotkreuzpflegehelferinnen und Betagtenhilfen beklagt, der den Ausbau der Spitex praktisch verunmögliche. *Insbesondere ist es uns bis anhin kaum gelungen, die noch rüstigen Betagten («das dritte Alter») zur Mithilfe zu bewegen.* Beispielsweise lehnten es gemäss einer repräsentativen Umfrage nur 11,6 Prozent der 20-39jährigen, aber 23,7 Prozent der 65-84jährigen prinzipiell ab, einem Betagten in ihrer Umgebung auf einer regelmässigen Basis zu helfen (zum Beispiel Botengänge).
4. Ob und inwieweit die Resultate der amerikanischen Experimente wirklich auf die schweizerischen Verhältnisse übertragen werden können, lässt sich letztlich mit Sicherheit nur mittels *eigener* randomisierter Modellversuche feststellen. In deren Rahmen könnten auch die Effizienz verschiedener Betreuungs-, Organisations- und Finanzierungsmodelle getestet werden. Leider sind bei uns jedoch randomisierte Modellversuche bis anhin ein völlig vernächlässigtes Hilfsmittel der politischen Entscheidungsfindung.



Markus Zeltner & Co.
Dorfstrasse 95, CH-4623 Neuendorf
Telefon 062 6115 28, Telefax 062 6128 87

**Kaffeefilterpapiere
jeder Art!**

* Pyramidenfilter
* Rundfilterblätter
* Korbfilter
* Tüten- und Flachfilter jeder Art
... in Baumwolle oder Papierform
umweltfreundlich, ungebleicht